

Marie Savitch, ein halbes Jahrhundert im Dienste der Eurythmie

Donnerstag, den 10. Juli 1975, als sich die Sonne im Uriel-Hochsommerweben zur Mittagshöhe erhob, ging Marie Savitch im hohen Alter ruhig über die Schwelle zur geistigen Welt. Schon Wochen vorher spürten die nächsten Freunde, wie ihr Seelengeist sich langsam aus dem Leiblichen herauszulösen begann. Sie war dann nicht mehr in dem bürgerlichen Raum und in der bürgerlichen Uhrzeit kontinuierlich anwesend. Dafür begann schon das Lebenspanorama in ihr Bewusstsein hereinzuragen. Die vor ihr verstorbenen Künstlerfreunde und die verstorbenen Geistverwandten, besonders ihr Vater und ihre Schwester, waren für ihr Bewusstsein lebendig anwesend da. Zugleich war dieses Hereinragen der lebendigen Bilder aus der Lebensvergangenheit und der geistigen Welt mit einer gesteigerten Willenstätigkeit für die Zukunft verbunden. Feierlich und intensiv mahnend gab sie uns, die wir rechts und links und vorne vor dem Bett anwesend waren, dreimal mit der stärksten Kraft die Hand, nicht als Abschiedsgruss, sondern im Gegenteil als ein geistiges Versprechen für unsere bewusste Zusammenarbeit in die Zukunft hinein für die Eurythmie. Es war nichts dabei von persönlicher Sentimentalität. Es war objektiv rein, herb, wie eine kultische Handlung, für einen gesteigerten Einsatz im Geisteskulturkampf der Gegenwart und der nächsten Zukunft. fast wie ein jugendlicher Kampftruf: "En avant!" Und dann, in einem abgeklärten Augenblick kurz vor ihrem Tode, sagte sie: "Jetzt beginnt die goldene Zeit!" Ihr Vater, Sergios Savitch, Mathematikprofessor und Generaldirektor einer Versicherungsgesellschaft aus Petersburg, war mit ihr tief geistig verbunden. Seine Geistgestalt, besonders nach seinem Tode 1946 in Dornach, war ihr immer nahe. Selbst hatte sie auch eine hervorragende mathematische Begabung, was nur die wenigsten wussten, weil sie diese Begabung nicht für mathematische Leistungen verwendete. In völlig umgewandelter Form stellte sie diese Begabung in den Dienst der Eurythmie, was besonders in der grosszügigen Fähigkeit der Gesamtübersicht einer umfassenden eurythmischen symphonischen Aufführung zum Vorschein kommen konnte.

In ihrer Jugend sehen wir sie am besten wie in einer Realimagination auf ihrem Pferde in der russischen Landschaft fröhlich dahinreitend. Sie ist leidenschaftlich viel geritten. Dies sollte später in künstlerischer Art auch umgewandelt werden, wo nicht ein äusseres Pferd notwendig ist, wo die Geistseele die Kentaurennatur des Leibes bezwingend und umbildend die Bewegung durch den Leib in der Eurythmie geistig redend erscheinen lässt. In den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg begegnete Marie Savitch Rudolf Steiner und Marie Steiner – damals Marie von Sivers – bei den Vorträgen in Helsinki. Diese Begegnung bildete einen Keim, der aber zunächst durch die Leiden des Ersten Weltkrieges im Hintergrunde ruhen sollte, wo Marie Savitch in die vorderste Front zum Krankenschwesterndienst unter den Soldaten im Kugelhagel geführt wurde, wo sie die fürchterlichsten Lebenssituationen miterleben und mittragen musste. Gestählt durch die Kraft, die aus solchen Leiden erblühen kann, kam sie beim Kriegsende nach Norwegen. Hier lebte sie sich so stark in die Elementarkräfte der Gebirge und Flüsse, der Wälder und Wolken hinein, dass sie eigentlich am liebsten dort bleiben wollte. Sie lernte schnell die norwegische Sprache verstehen und teilweise auch sprechen (was sie später in Dornach verlernte) und begann ihre Ausbildung in der Malkunst als Schülerin eines bekannten norwegischen Malers. Der Weg der Malkunst führte damals immer über Paris, wo sie dann diese Begabung weiterentwickelte. Von Paris kam sie mit dem Ziel, sich der Malkunst zu widmen, 1920 nach Dornach, wo sie zum zweitenmal Rudolf Steiner begegnete. Jetzt geschah bald der totale Umbruch und die Umwandlung in ihrem 38. Lebensjahr, zwei Mondknotenumläufe nach ihrer Geburt. Sie sah, dass sie als Malerin wohl vieles würde leisten können, was aber nur ein Ausleben ihrer eigenen Vergangenheitskräfte werden würde, vielleicht sogar in einer begabt-erfolgreichen Weise, aber doch nur mit dieser begrenzten Färbung. Mit einem Ruck liess sie dies alles fallen, um mit allen Kräften sich in das vollkommen Ungewisse der neuen Kunst Eurythmie hineinzugeben und den Zukunfts Kräften sich zu widmen, wo alles aus dem Neuschöpferischen geholt werden muss. Das persönliche Opfer war herbe, lichte Geistnotwendigkeit, die den wärmsten Enthusiasmus entzünden kann. Auch andere persönliche Opfer mussten der Reihe nach gebracht werden. Man braucht sie aber eigentlich nicht besonders zu beschreiben, denn das gehört zur Sache, um höheren Zielen dienen zu können.

Als Marie Savitch einmal auf der Akropolis in Athen war und sich tagelang in die Architektur und in die Formenwelt der Phidiasrelieffskulptur hineingelebt hatte, sass sie beim Sonnenuntergang auf einem marmornen Stein, auf den Parthenontempel hinschauend, und sagte mit kaum hörbarer Stimme: "Was sichtbar daran ist, mag verschwinden – es ist für die Ewigkeit getan." Der Ausspruch, der sonst ein phrasenhaftes Bonmot hätte sein können, hier war er wie eine innere Handlung: "Lass den Schleier der Vergänglichkeit fallen. – Der

Geist wirkt weiter." Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Eurythmie im Goetheanum und in der ganzen Welt, Eurythmie in den grossen symphonischen Sätzen, in der sichtbar-bewegten Darstellung der majestätischen Glasfensterworte Rudolf Steiners, Eurythmie in den kleinsten, lieblichsten Gedichten, Eurythmie als mitwirkende Kraft in Goethes Faust. Wer als Zuschauer die Faustaufführungen im Goetheanum gesehen hat, braucht wohl nur das Wort "die Sorge" zu hören – und sofort sieht man sie, wohl in einer ihrer allerhöchsten Kunstleistungen.

Die Möglichkeiten der Eurythmie in den Mysteriendramen war immer eine besondere Herzenssache für Marie Savitch, auch für die Verwirklichung von Anregungen Rudolf Steiners, die Zukunftsaufgaben in sich tragen. Mit fast ungestüme Kraft versuchte sie, besonders in ihren letzten Jahren, hier weiterzukommen.

Eurythmie ist mit der okkulten Sprache und Schrift intim verwandt. Aus ihrer Kenntnis der esoterischen Kabbalairsprachformen, mit denen Marie Savitch schon vor ihrer Begegnung mit Rudolf Steiner durch Unterricht bekanntgeworden war, ist diese Seite der Eurythmie, dass die Bewegungsgebärde direkt aus der geistigen Wirklichkeit geholt wird, für sie besonders überzeugend und spontan einleuchtend. Aber hier war es ganz anders. Bei der kabbalistischen Tradition mündete dieses Wissen um geistige Wortkräfte in symbolhaft-allegorische Formsysteme – wie Schattenleibname. Und nun öffnete sich durch Rudolf Steiners erkenntnisdurchdrungenes Schauen und durch seine künstlerische Fähigkeit für sie die völlig neue Möglichkeit, aus den geistigen Wirkenskräften zu schöpfen, ohne in symbolhafte Schatten hineinzugeraten. Durch die künstlerische Belebung des Sinnenfälligen werden die geistigen Elemente der Sprache sichtbar, können sich lebend entfalten. Aber mit dieser Aufgabe rang Marie Savitch unaufhörlich weiter. Denn wie leicht könnte es umgekehrt geschehen, dass die Bewegungsgebärden der Eurythmie sich von dieser geistigen Ursprungsquelle trennen?

Die eurythmische Tätigkeit von Marie Savitch dehnte sich vom Goetheanum ausstrahlend in die ganze westliche Welt aus. Überall entstanden Freundschaften, in England, Holland, Frankreich usw., und ganz besonders in Norwegen und Schweden, so stark, dass sie sogar daran dachte, ständig nach dem Norden zu übersiedeln. Dort fühlte sie sich zum zweitenmal in ihrem Leben wie zu Hause, nun durch die Eurythmie.

Wenn man diesen grossen Freundschaftskreis überblickt, ergibt sich ein Rätsel ihrer Persönlichkeit. Denn auf der einen Seite ist dieser Freundeskreis weltumspannend gross. Und auf der anderen Seite hatte sie etwas in sich wie eine verschlossene Burg, wohinein sie nur ganz wenige hineinliess. Das hängt mit einer gefährlichen Seite ihres Wesens zusammen. Sie hatte eine eminent ausgebildete Fähigkeit, andere Menschen psychologisch bis in die Seelenknochen und Seelennieren zu durchschauen. Und damit lässt sich manchmal nicht leicht leben. Es können daraus auch Klüfte und Entfremdungen entstehen. Ein Beispiel, wo diese Fähigkeit aber in der besten Art angewendet werden konnte, ist die folgende kleine Komödie.

Es gab am Anfang der zwanziger Jahre in Dornach einmal eine ausserordentlich verwickelte Liebesgeschichte, wo einige bekannte Anthroposophen mithineinverflochten waren. Sie waren wie in einem verzauberten Ring gebannt und konnten nicht irgendwie eine Lösung finden. Es wirkte lähmend. Einer wandte sich dann an Rudolf Steiner, um Rat zu holen. Nach kurzem Bedenken sagte dieser einfach: "Marie Savitch soll das ordnen." Und nun bekam sie durch Rudolf Steiner den erstaunlichen Auftrag, eine verwickelte Liebesgeschichte, mit der sie selbst nichts zu tun hatte, ordnen zu sollen. Sie lächelte und lud eine der verwickelten Damen zu einem Teegespräch ein. Man kann sich hier ja leicht vorstellen, wie nun ihre glänzende, humorvolle Konversationskunst ihre Triumphe feiern konnte. Nach kurzer Zeit entdeckte sie, dass die ganze Sache auf einer vollständigen Illusion beruhte. Eine ältere Dame hatte einer jungen Frau eingeredet, dass diese aus tiefen, karmischen Gründen sich in einen bestimmten jungen Herrn verlieben müsste und so weiter. Es war ein typisch "gemachtes" Problem. Die Illusion wurde von Marie Savitch behutsam entlarvt, humorvoll, leicht spielend, und die ganze Sache war erledigt.

Zu dieser Fähigkeit kam etwas, was mit der Grösse ihres umfassenden Geistes zusammenhing. Schwer lastete auf ihrer Seele das furchtbare Schicksal des russischen Volkes, das Unglück des finsternen Schattens, der die Zukunftskräfte des russischen Volksgeistes zudeckt. Dadurch war sie wie entwurzelt und zugleich Weltbürgerin. Sie konnte sich zu Hause fühlen in der ruhiggefestigten Schweiz, und doch war sie nur scheinbar zu Hause. Ein Blick in ihr Atelier genügte, um feststellen zu können, dass hier keine Schweizerin wohnte. Ihre Seele lebte vielmehr in der elementarischen Welt in unaufhörlicher Regsamkeit mit Blitz- und Sturmgewalten. Und sie lächelte oder donnerte hernieder zu den Menschen, die am liebsten nur in festen Häusern wohnen wollen.

Marie Savitch war eigentlich keine Schriftstellerin. Wenn sie etwas schrieb, musste sie sich überwinden und mit jedem Satz kämpfen. Deshalb schrieb sie auch nur, wo es aus dem Innersten wie eine Notwendigkeit herausdrang. So ist auch ihr Buch über Marie Steiner, die Mitarbeiterin Rudolf Steiners, entstanden als Zeugnis der kulturellen Tat dieser beiden grossen Individualitäten. Es ist aber unausgesprochen auch ein

Zeugnis der Schülerin von diesen beiden Grossen, die berufen war, durch ein halbes Jahrhundert am Anfang der Entwicklung der Eurythmie unermüdlich und massgeblich mitzuwirken.

In dem Buch stehen die folgenden Sätze über Marie Steiner: "In dem Volksgemisch der Zuhörerschaft schien die Persönlichkeit Marie von Sivers naturhaft-schicksalsmässig die Verbindung von Deutsch-Nordischem-Russischem in sich zu tragen, dieses Ineinanderwirken der Volkskräfte, von dem die geistige Zukunft Europas abhängt. Es ist auch der Volks-Seeleneinschlag, aus dem der Nord-Ost-Kulturimpuls Michaels in Europa sich auswirken wird."

Wenn wir den Lebenslauf und die Geistes-Schicksalseigenart von Marie Savitch überblicken, können wir auch bei ihr etwas von derselben Richtungskraft finden.

Und so reiht sich der Seelengeist von Marie Savitch hinein in die Schar der Schülerschaft Michaels; und so dürfen wir ihr eigenes feierliches Versprechen im Bewusstsein tragen, dass sie für die Zukunft mit uns weiter wirken will.



Erstveröffentlichung:

Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, 35. Jahrgang, 31. August 1975, Nr. 35

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond